

Pressemitteilung

Wien, 6.4.2023

Zum Internat. Tag der Roma und Romnija (8. April): **Wie ist es um die gesellschaftliche Teilhabe von Roma und Romnija in Österreich bestellt?**

Der internationale Tag der Roma und Romnija am 8. April erinnert an die Forderung der Bürgerrechtsbewegung zur Bekämpfung von Diskriminierung und Romafeindlichkeit. Eine aktuelle Studie zur Evaluierung der nationalen Strategie zur Inklusion der Roma und Romnija in Österreich, für die fast 400 in Österreich lebende Angehörige unterschiedlicher Communities befragt wurden, unterstreicht die Dringlichkeit von Maßnahmen gegen Ausgrenzung und für Chancengleichheit.

Gestützt auf die Ergebnisse eines aktuellen Forschungsprojekts zeigen Wissenschaftler:innen der Universität Wien, wo die nationale Strategie zur Inklusion der Roma und Romnija zu kurz greift und welche Schritte und Maßnahmen erforderlich wären, um den in der Gesellschaft verankerten Antiziganismus und Diskriminierung zu bekämpfen und gleichberechtigte Teilhabe zu ermöglichen.

Mit dem im April 2011 von der Europäischen Kommission verabschiedeten EU-Rahmen für nationale Strategien zur Integration der Roma und Romnija hat sich auch Österreich zu Maßnahmen verpflichtet, die zur Erhöhung der gesellschaftlichen Teilhabe aller in Österreich lebenden Roma und Romnija beitragen. Die Schwerpunkte der nationalen Strategie liegen in den Bereichen Arbeitsmarkt, Bildung, Gesundheit und Wohnen, Empowerment, Bekämpfung von Diskriminierung. Die Evaluierung der Strategie zeigt, dass viel mehr gegen den tief in der Bevölkerung und den Institutionen verankerten Antiziganismus getan werden muss, damit Inklusion und gleichberechtigte gesellschaftliche Teilhabe möglich werden. Die wichtigsten Ergebnisse der Studie im Überblick:

Rassismus und Antiziganismus als generelles Problem

Fast zwei Drittel der Befragten – 64 Prozent – berichten über Diskriminierung aufgrund ihrer ethnischen Zugehörigkeit (der Vergleichswert des Wiener Integrationsmonitor, der das Benachteiligungsgefühl in der zugewanderten Bevölkerung misst, liegt bei 22 Prozent); 42 Prozent der Befragten geben Benachteiligungen aufgrund der Hautfarbe an, 40 Prozent sagen, aufgrund ihrer migrantischen Herkunft schlechter behandelt worden zu sein.

Negative Erfahrungen machen viele Roma und Romnija im Umgang mit Behörden und öffentlichen Einrichtungen, einschließlich Kindergärten und Schulen, bei der Job-

und Wohnungssuche, aber auch im öffentlichen Raum. Nur jede:r zehnte Befragte, der:die einen entsprechenden Vorfall berichtet, hat diesen auch zur Anzeige gebracht. Die Gründe für diese Zurückhaltung sind fehlendes Vertrauen in Behörden (39 Prozent) bzw. schlechte Erfahrungen mit diesen (26 Prozent), die Befürchtung, nicht ernst genommen zu werden (37 Prozent), aber auch ein gewisser Fatalismus wie die Einschätzung, dass sich ohnehin nichts ändert (37 Prozent). Dazu kommt: Fast die Hälfte der Befragten weiß über rechtliche Möglichkeiten und Einrichtungen (Gleichbehandlungsanwaltschaft, Antidiskriminierungsstelle) nicht Bescheid.

Die Hälfte der Befragten sagt, es sei besser zu verschweigen, Rom:nja zu sein

Rom:njafeindlichkeit, der die meisten der Befragten im Alltag begegnen, und strukturelle Diskriminierung bewirken, dass 51 Prozent der Befragten angeben, dass es besser sei, die eigene Herkunft und Zugehörigkeit zu verschweigen. Nur jede:r dritte Befragte ist der Ansicht, dass Rom:nja ein gleichberechtigter Teil der österreichischen Gesellschaft sind; entsprechend schwierig empfinden es die Befragten, sich in Österreich als Rom:nja wohlfühlen.

Die Studie unterstreicht die Bedeutung von Maßnahmen gegen Rassismus und Antiziganismus. Zu den Maßnahmen, die von den Befragten vorgeschlagen werden, zählen: Eine verpflichtende Schulung und Sensibilisierung in Behörden und öffentlichen Dienstleistungen wie Polizei, Justiz, Kinder- und Jugendwohlfahrt, Lehrer:innenbildung etc. sowie ein systematisches und kontinuierliches Monitoring von Antiziganismussvorfällen.

Worauf es ankommt: Bekämpfung der Diskriminierung und Empowerment

Die Studie zeigt auf, dass neben der Bekämpfung von Diskriminierung, Vorurteilen und Rassismen in der österreichischen Gesellschaft ein zentrales Ziel der Strategie in der Stärkung und Erweiterung der Handlungsmacht der Roma und Romnija selbst liegen sollte. Zu den Maßnahmen, die von den Befragten als besonders wichtig angesehen werden, zählen: *niederschwellige Bildungsarbeit, die Stärkung der zivilgesellschaftlichen Strukturen (Vereine, Initiativen, selbstorganisierte Aktivitäten) sowie Sprachförderung und kollektives Gedenken.*

Bildungsarbeit betrachtet die Mehrheit der befragten Roma und Romnija (68 Prozent) als zentralen Hebel für Gleichberechtigung und Ausgrenzungs- und Armutsbekämpfung.

„Eine Schlüsselfrage ist“, so der Studienleiter Christoph Reinprecht, Professor für Soziologie an der Universität Wien, „ob es gelingt, Maßnahmen, die sich bewähren, aus dem Projektstatus herauszubringen, nachhaltig abzusichern und zu verallgemeinern. Vor allem niederschwellige Projekte im Bereich der Lernhilfe, die Schulmediation des Verein Romano Centro oder Bildungsarbeit für/mit Frauen und Mädchen sind finanziell extrem schlecht abgesichert. Das wirft die Frage auf, wie ernst es mit der Inklusion gemeint ist.“

Wie die Befragung weiters zeigt, sind fast zwei Drittel der Befragten überzeugt, dass es für das Selbstbewusstsein von Roma und Romnija in Österreich essentiell ist, die eigene Sprache zu kennen und zu fördern und das Wissen über die eigene Geschichte an die künftigen Generationen weiterzugeben.

„Die Wahrnehmung und Anerkennung der Geschichte der Roma und Romnija ist ein zentraler Bestandteil ihrer gesellschaftlichen Inklusion und sollte in Zukunft in der Strategie verstärkt Niederschlag finden“, so Nora Walch, Soziologin und Co-Autorin der Studie.

Dass mit Beschluss des Nationalrats Ende Jänner nunmehr auch in Österreich der 2. August als Tag des Gedenkens an den Genozid an den Roma und Romnija

anerkannt wird, sei ein wichtiger Schritt“, sagt Tina Nardai, ebenfalls Mitglied des Forschungsteams an der Universität Wien. „*Das historische Gedenken ermahnt uns, die Erfahrung von Gewalt, Diskriminierung und Rassismus, mit der viele Roma und Romnija auch heute noch Tag für Tag konfrontiert sind, ernst zu nehmen und mit allen Mitteln zu bekämpfen.*“

Quelle:

Sensiro. Studie zur Evaluierung der nationalen Strategie zur Inklusion der Rom:nja in Österreich. Institut für Soziologie der Universität Wien

<https://sensiroprojekt.univie.ac.at/>

Über die Expert*innen

Univ. Prof. Dr. Christoph Reinprecht ist Professor für Soziologie an der Universität Wien und wissenschaftlicher Leiter von Sensiro
christoph.reinprecht@univie.ac.at

Nora Walch BA ist wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut für Soziologie und Mitglied des Forschungsteams von Sensiro
nora.walch@univie.ac.at

Tina Nardai ist Mitglied des Forschungsteams von Sensiro sowie Mitarbeiterin der Roma Redaktion von Radio MORA
tina.nardai@univie.ac.at

Eine Initiative von *Diskurs. Das Wissenschaftsnetz*

Kontakt für Rückfragen

Dr. Manfred Krenn

Diskurs. Das Wissenschaftsnetz

T: +43-1-31336 5604 | M: +43-677-620 44 3

E: krenn@diskurs-wissenschaftsnetz.at

W: <https://diskurs-wissenschaftsnetz.at/>

Über Diskurs

Diskurs. Das Wissenschaftsnetz ist eine zivilgesellschaftliche Initiative zur Unterstützung engagierter Wissenschaftler*innen und zum Transfer kritischen Wissens für soziale, demokratische und ökologische Alternativen. Mehr Informationen finden Sie auf unserer Website.